

Lebensqualität durch Natur

LANDSCHAFTSPLAN Stadt stellt im Rathaus Gutachter-Empfehlungen vor



Ein Ziel des Landschaftsplanes ist, das Ebersheimer Südplateau als Landschaftsschutzgebiet auszuweisen. Fotos: Harald Kaster, Peter Wunsch

Von Carina Schmidt

MAINZ. Er umfasst stattliche 427 Seiten mit 550 definierten Maßnahmen: der neue Landschaftsplan der Stadt Mainz. Bei der Informationsveranstaltung unter dem Titel „Alles im grünen Bereich!“ im Rathaus stellte Jan Jahns, der Leiter des Grün- und Umweltamtes, anschaulich die Aufgaben und die Handlungsfelder jenes umfangreichen Werks vor, das auch im Internet einsehbar ist (siehe Link). Erstellt wurde der Plan von externen Gutachtern. Rund 60 Zuhörer – darunter Stadtpolitiker, Vertreter von Naturschutzverbänden und interessierte Bürger – lauschten seinen Ausführungen.

Wie Jahns erklärte, wurde das Instrument Landschaftsplan mit dem Bundesnaturschutzgesetz von 1976 eingeführt. Die aktuelle Version ersetze den Vorgänger aus dem Jahr 1993 und sei der dritte Plan für die Landeshauptstadt. Er diene nicht nur den Fachabteilungen als Infoquelle, sondern auch Bürgern, Mandatsträgern und Verbänden, machte Jahns deutlich.

„Für diese Analyse wurde die Stadt in Planungsräume gegliedert, für die jeweils ein Steckbrief ausgearbeitet wurde“, führte der Amtsleiter aus. Dazu gebe es ein umfangreiches Planwerk mit zeichnerischen Darstellungen.

BESCHREIBUNG UND NUTZEN

► Der **Landschaftsplan** wurde bereits im Oktober 2015 fertiggestellt. Er dient als Planungsinstrument zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Freiflächen in den Ortslagen sowie von Natur und Landschaft im gesamten Stadtgebiet.

► Er beschreibt den **Ist-Zustand, die Entwicklung und Ziele** auf und konkretisiert die dazu notwendigen Naturschutz-Maßnahmen. Dazu gehören der Schutz bestimmter

Landschaftsteile, der Biotopverbund, die Förderung und der Erhalt der Artenvielfalt und die Bedeutung von Freiflächen.

► Der Landschaftsplan wurde **für zehn bis 15 Jahren** aufgestellt, soll aber angepasst und fortgeschrieben werden.



Am Beispiel eines Ausschnitts vom Layenhof in Finthen zeigte er, dass sich die einzelnen Ebenen in Kürze in den Geodaten auf der Homepage der Stadt Mainz ein- und ausschalten lassen. Für den Planungsraum Layenhof sei auch der Vorschlag formuliert worden, ein neues Naturschutzgebiet namens „Layenhof/Ober-Olmer-Wald“ auszuweisen.

Insgesamt hätten die externen Gutachter zwei Naturschutzgebiete, zwei Landschaftsschutzgebiete, neun geschützte Landschaftsbestandteile, fünf Naturdenkmäler und ein flächenhaftes Naturdenkmal vorgeschlagen.

Als Beispiele für Naturdenkmäler nannte er die kaukasische

Flügelnuss im Schulhof des Gutenberg-Gymnasiums, die Linde am Milchpfad sowie die Stiel-Eiche und die Feld-Ulme in den Wallanlagen. Das Ebersheimer Südplateau soll zudem Landschaftsschutzgebiet werden und der kleine Mainzer Sand ein Naturschutzgebiet.

Wie Umweltdezernentin Katrin Eder (Grüne) berichtete, würden die 20 angedachten Projekte (und die 550 Maßnahmen) nun in der Reihenfolge angegangen: „Der Layenhof und die Wallanlagen zählen zu den ersten Schritten.“

Seitens der Zuhörer wurde der Plan wohlwollend aufgenommen. SPD-Stadträtin Nora Egler, die sich selbst als „grün im Her-

zen“ bezeichnete, versprach, die Ziele voranzutreiben. Altstadt-ortsvorsteher Brian Huck (Grüne) freute sich, dass in seinem dicht besiedelten Stadtteil besonders akribisch und kleinteilig vorgegangen wurde. Einzig Bio-Winzer Ottmar Vollmer äußerte seine Sorgen, dass der Weinbau beeinträchtigt werden könnte. Als Beispiel nannte er das Vorhaben eines Kollegen, einen Aussiedlerhof zu bauen. Jahns versicherte aber: „Wenn Nutzungsinteressen auf bauliche treffen, können wir beispielsweise andere Abgrenzungen finden.“ Eder versprach zudem: „Ob konventionell oder biologisch – der Weinbau wird nicht beeinträchtigt.“

Christian Henkes von der Nabu-Regionalstelle Rheinhessen-Nahe lobte im Namen der Naturschutzverbände den neuen Plan, appellierte aber nachdrücklich an die Stadtpolitiker: „Nun setzt ihn auch um.“ Denn gerade, wenn es um Abwägungsprozesse zwischen baulichen Vorhaben und der Erhaltung von Freiflächen gehe, falle die Entscheidung meistens zuungunsten der Natur aus. „Wir wünschen uns, dass die Erhaltung der Lebensqualität durch die Natur nicht weggewogen wird“, betonte Henkes.